



Rassismus geht uns alle an

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

5. und 6. Klasse



Rassismus geht uns alle an

Grundlegendes Wissen über Rassismus wird vermittelt und in der Filmanalyse angewendet. Anhand eines Kurzfilms werden die ästhetische und emotionale Wirkung des Films beschrieben und begründet sowie die Figurencharakterisierung und filmische Gestaltung besprochen.

Lesen Sie bitte vor der Nutzung der folgenden Methoden unsere [Einleitung](#). Wir bitten alle potenziell Durchführenden, die Hinweise in Gänze zu lesen. Sie sind als Reflexionsangebote gedacht, aber auch als „Achtungsschilder“, anhand derer Sie überprüfen können, ob Sie sich bestimmte Methoden zutrauen.

Didaktische Kurzinformationen

Dauer	3 Schulstunden
Klassenstufe	ab Klasse 5
Materialien	Papier, Stifte, Moderationskarten, Zettel der Filmfiguren zum Auslösen, Arbeitsblätter mit Fragen zur Figurengestaltung, Vier Gefühlskarten, Glossar
Allgemeine Materialien	Glossar , Literatur , Einleitung , Methodenpool , Materialanhänge und Quellen
Technische Ausstattung	Technik zum Abspielen des Films (MP4-Datei/Stream, Laptop, Beamer/Screen), abgedunkelter Raum für Kinoatmosphäre, Handykamera
Themen/Schwerpunkte	Machtvolle Begriffe, Rassismus, struktureller Rassismus, Umgangsweisen von Rassismuserfahrenen, Mikroaggressionen, Filmbildung: Filmanalyse, filmische Gestaltungsmittel
Bildungsziele	Grundlegende Begriffe und Konzepte zu Rassismuskritik werden eingeführt und die Gestaltung der Handlungsoptionen gegen Rassismus werden eingeübt. Die ästhetische und emotionale Wirkung des Kurzspielfilms wird beschrieben und begründet. Die Schüler*innen charakterisieren die Filmfiguren und setzen sich mit filmischen Gestaltungsmitteln auseinander. Dabei wenden sie neu gelernte Begriffe an.
Triggerwarnung	In dem Film geht es um rassistische Diskriminierung.
Film	CHICKEN (Regie: Alana Hicks, Australien 2020, 10 Min.)

1. Einstieg/ Warm-Up

(ca. 15 Min.)

s. Methodenpool

2. Beschäftigung mit dem Thema Rassismus

(ca. 20–30 Min.)

Die Schüler*innen werden in einen Austausch über das Thema Rassismus eingebunden. Das am Einführungstag Gelernte über Diskriminierung und Rassismus wird aufgegriffen und vertieft. Das **Glossar** kann z. B. zu den Begriffen Bi_PoC, Schwarz, Personen of Color, *weiß*, Anti-Schwarzer Rassismus, antiasiatischer Rassismus, antimuslimischer Rassismus, Kolonialismus zu Rate gezogen werden. Für einen besseren Zugang sollte thematisiert werden, wie sich Rassismus bei Betroffenen anfühlt.



Weitere Formulierungsvorschläge:

„Wenn du selbst Rassismus erlebst oder wenn du siehst, wie jemand anders rassistisch behandelt wird, dann macht sich vielleicht ein unangenehmes Gefühl in deinem Bauch breit. Vielleicht steigt es hoch in deinen Kopf. Es ist ein brodelndes Gefühl. Vielleicht macht es dich wütend. Vielleicht schämst du dich. Doch wenn du Rassismus erlebst, ist das nicht deine Schuld. Du hast nichts falsch gemacht. Das Gefühl zeigt dir aber, dass das, was da passiert, nicht richtig ist. Man kann lernen, wie man mit solchen unangenehmen Situationen umgehen kann. Auch viele Erwachsene müssen das erst lernen.“

Zitiert aus: „Steck mal in meiner Haut“ von Saskia Hödl, Pia Amofa-Antwi und Emily Claire Völker. München, 2022, S. 10.

Es gibt unterschiedliche Formen von Rassismus. Manchmal werden die Menschen, die Rassismus erfahren, nach ihrem Aussehen beurteilt, manchmal geht es darum, dass sie aus einem bestimmten Land kommen, eine andere Religion oder eine Kultur haben, von der *weiße* Menschen behaupten, dass sie nicht zu ihrer eigenen passt.

*Weiß*e Menschen und *Schwarze* Menschen (Definitionen zu beiden Bezeichnungen im **Glossar** (s. *Materialanhang*)) sind Bezeichnungen, die es einfacher machen, über Rassismus zu sprechen.

Rassismus ist strukturell. Alle Menschen sind in gewissen Bereichen voreingenommen. Das ist unvermeidlich, weil wir alle einen begrenzten Schatz an Erfahrungen haben und unsere Vorstellungen auf begrenzten Informationen beruhen.

„Rassismus ist eine Art der Diskriminierung und wir können ihm überall begegnen: in der Schule, auf dem Sportplatz, in Büchern oder Filmen und Serien. Rassismus gehört in unserer Gesellschaft zum Alltag. Deshalb wird manchmal auch der Begriff struktureller Rassismus verwendet. Damit wird deutlich, dass Rassismus Teil der Struktur der Gesellschaft ist.

Vielleicht fragt ihr euch jetzt, was mit Struktur gemeint ist? Viele Dinge bestehen aus mehreren Teilen. Nehmen wir als Beispiel ein Haus: Es besteht aus Steinen, Türen, Fenstern und vielem mehr. Damit aus Einzelteilen ein Ganzes wird, müssen sie in bestimmter Weise angeordnet werden – und diese Anordnung ist die Struktur. Struktur meint also, dass etwas



aus miteinander verbundenen Einzelteilen besteht. Die Gesellschaft, also wir alle, die wir zusammenleben, hat auch eine Struktur. Davon ist Rassismus ein Teil. Das heißt, Rassismus ist überall um uns herum.“

Zitiert aus „Rassismus geht uns alle an“ von Josephine Apraku, Jule Bönkost und Meikey To. Hamburg, 2022, S. 16.

Exkurs zur Macht der Sprache: Welche Worte wir benutzen, ist immer wichtig. Bevor wir Worte verwenden, sollten wir einmal kurz darüber nachdenken, ob es richtig ist, manche Worte zu benutzen. Vor allem wenn es um Menschen geht. Es ist wichtig, dass alle Menschen Raum bekommen und mitgedacht werden. Und durch Sprache haben wir die Macht, dies deutlich zu machen.

Triggerwarnung: Vor der Filmsichtung sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass verletzend Klischees und rassistische Beleidigungen vorkommen. Als Möglichkeit der Intervention kann der Aussch-/Upps-Ansatz während des Films genutzt werden. Auf ein „Autsch“ wird der Film gestoppt und anschließend besprochen, warum z. B. das Wort „Affe“ in diesem Zusammenhang beleidigend ist und eine rassistische Diskriminierung darstellt.

3. Erste Filmsichtung und Blitzlicht

(ca. 15 Min.)

Filmsichtung: CHICKEN (10 Min.)

Blitzlicht: Danach sollten die Teamenden Raum geben, um Eindrücke zu sammeln, die der Film hinterlassen hat: Wie haben die Kinder die Geschichte verstanden? Gibt es Fragen oder Unklarheiten? Welche Emotionen löst der Film bei den Kindern aus? Gibt es Gefühle, die besprochen und aufgefangen werden müssen?

4. Stimmungsbilder

(ca. 10–20 Min.)

Nach dem Film werden **Karten** (s. *Materialanhang*) verteilt, auf denen verschiedene Gefühle dargestellt sind. Die Karten werden in der Mitte des Raumes ausgelegt und jedes Kind sucht sich eine Karte, die sein Gefühl nach dem Film widerspiegelt. Durch genaues Nachfragen zu einzelnen Szenen oder Figuren, etwa ob sie beängstigend, lustig oder langweilig wirken, können die Kinder noch mehr differenzierte Stimmungslagen erfassen. Darauf aufbauend überlegen die Schüler*innen gemeinsam, warum und wodurch diese Gefühle jeweils entstanden sein könnten.

5. Zweite Filmsichtung mit Sehauftrag

(ca. 40 Min.)

Steckbriefe zu den Figuren

Die Kinder finden sich in vier Kleingruppen zusammen. Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt mit Fragen zu den Figuren, die im Film vorkommen. Nun wird gelöst. Die Teamenden bereiten eine Box mit vier Zetteln vor, auf denen die Namen der Figuren Dion, Rita, Shelly oder Barbara stehen. Zur Vorbereitung auf die Aufgabe sollte unbedingt geklärt werden, ob jede Gruppe weiß, welche Figur sie beobachten soll.

Arbeitsblatt (s. Materialanhang):

Schaut euch den Film nun ein zweites Mal an, beobachtet „eure“ Figur und beantwortet schriftlich die folgenden Fragen:

- Was erfährst du über die Figur? (Alter, Sprachen, Positionierung, Kleidung usw.)
- Wie verhält sich die Figur? (schüchtern, ängstlich, genervt, traurig, wütend, peinlich berührt, rachsüchtig, ungerecht, mutig usw.)
- Verhält sich die Figur am Anfang des Films anders als am Ende?
- Wie geht die Figur mit den anderen um?
- Wie spricht und was sagt die Figur?
- Wie verändert sich die Geschichte, wenn man die Figur weglässt?

Zweite Filmsichtung: CHICKEN (10 Min.)

Im Anschluss an das zweite Anschauen des Films bekommen die Schüler*innen noch ein paar Minuten, um sich untereinander zu besprechen.

6. Auswertung des Sehauftrages

(ca. 20–30 Min.)

Im Anschluss stellen die Gruppen sich gegenseitig ihre Ergebnisse vor. Am Ende dieser Aufgabe sollten die Teamenden die Relevanz des Films im Kontext von Rassismus verdeutlichen.

7. Optional: Aktiv werden/Haltung zeigen

(ca. 40 Min.)

Die Kinder halten die wichtigsten Erkenntnisse und Lösungen, die im Workshop gewonnen und erarbeitet wurden, auf Plakaten fest. Im Anschluss werden daraus Zitate abgeleitet, die auf weiteren Plakaten präsentiert werden. Die Schüler*innen werden dann mit den Plakaten, die sie hochhalten, gefilmt – eine Handkamera ist dafür ausreichend. Vor Beginn dieser Übung besprechen die Schüler*innen die genauen Aufgaben und Verantwortlichkeiten:

- Wie viele Leute spielen mit?
- An welchem Ort soll gefilmt werden?
- Wie ist das Licht?
- Welche Kameraeinstellungen wären gut? (Nahaufnahme, Halbtotale, Totale usw.) Sollen sie abgewechselt werden?
- Welche sonstigen Utensilien werden gebraucht?



Ressource: Glossare zu filmsprachlichen Begriffen

Interaktive Webseite zu filmsprachlichen Begriffen: <https://nwdl.eu/filmsprache/>

auch als App: <https://www.neue-wege-des-lernens.de/apps/>

App zu filmsprachlichen Begriffen von Film+Schule NRW: <https://www.filmundschule.nrw.de/de/topshot/> (alle zuletzt aufgerufen am 06.01.2023).

Beispiele für Zitate:

„Es reicht nicht aus, kein*e Rassist*in zu sein.“

„Wir müssen Anti-Rassist*innen sein.“

Im Anschluss an diese Übung sollten die Aufnahmen gelöscht werden.

7. Abschluss

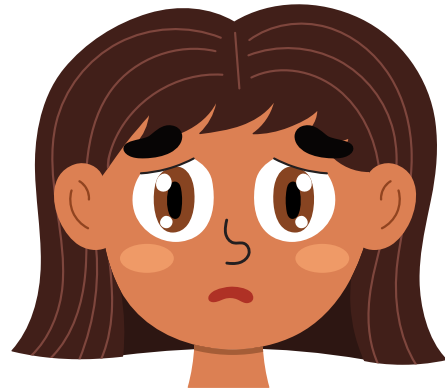
(ca. 15 Min.)

s. Methodenpool

Gefühlskarten



heiter



traurig



wütend



aufgeregt

Arbeitsblatt

Schaut euch den Film nun ein zweites Mal an, beobachtet „eure“ Figur und beantwortet schriftlich die folgenden Fragen:

- Was erfährst du über die Figur? (Alter, Sprachen, Positionierung, Kleidung usw.)

- Wie verhält sich die Figur? (schüchtern, ängstlich, genervt, traurig, wütend, peinlich berührt, rachsüchtig, ungerecht, mutig usw.)

- Verhält sich die Figur am Anfang des Films anders als am Ende?

- Wie geht die Figur mit den anderen um?

- Wie spricht und was sagt die Figur?

- Wie verändert sich die Geschichte, wenn man die Figur weglässt?

Diskriminierungskritisches und kindgerechtes Glossar

Warum eigentlich?

Mit dem Wissen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Diskriminierungen fester Bestandteil unseres Zusammenlebens sind, wollen wir uns für die Momente des Workshops eine Welt aufbauen, in der wir uns verstanden fühlen. Unser Ziel ist also, gemeinsam einen möglichst geschützten Raum oder auch Safer Space zu gestalten. Wir wissen jedoch, dass Räume nur diskriminierungsarm, nicht diskriminierungsfrei, sein können, weil wir alle mit Vorurteilen, Klischees und diskriminierenden Glaubenssätzen aufgewachsen sind. Das Glossar soll auch einen Teil dazu beitragen, diese Glaubenssätze zu verlernen.

Wie wir sprechen und welche Worte wir nutzen, um uns gegenseitig zu beschreiben, kann ein Grund sein, dass wir uns sicherer fühlen. Zuerst mag es ungewohnt sein, andere oder neue Wörter zu benutzen. Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass Sprache nichts Festes oder Starres ist, sondern einem stetigen Wandel unterliegt. Lasst uns also flexibel bleiben. Nur weil Menschen schon über einen langen Zeitraum bestimmte Worte oder Schreibweisen nutzen, bedeutet es nicht, dass sie richtig und unveränderbar sind. Denn wir lernen alle immer wieder Neues dazu. Ganz egal, wie alt wir sind.

Ableismus (oder Behindertenfeindlichkeit)

Menschen mit Behinderung werden **diskriminiert**. Wir sagen auch, sie werden behindert. Sie können nicht ohne Einschränkung am Leben teilnehmen, weil unsere Gesellschaft auf Menschen ausgerichtet ist, die zum Beispiel sehen, laufen und mit Lautsprache sprechen. Hier ein Beispiel: Wenn Gebäude mit mehreren Stockwerken nur Treppen und keinen Aufzug haben, benachteiligt das Menschen, die im Rollstuhl sitzen. Wenn eine Veranstaltung nicht in Gebärdensprache stattfindet oder gedolmetscht wird, benachteiligt das taube Menschen. Diese Form der Diskriminierung wird Ableismus genannt. „Able“ ist Englisch und bedeutet „fähig“.

Adultismus

„Adult“ ist Englisch und bedeutet „Erwachsen“. „Wenn Kinder und Jugendliche benachteiligt werden, nur weil sie jung sind, spricht man von Adultismus.“

Zum Beispiel: Erwachsene nehmen Meinungen von Kindern und Jugendlichen nicht ernst oder übergehen sie. Etwa, wenn der Wandertag ohne Mitbestimmung der Klasse geplant wird, oder wenn Kinder beim Spielen immer unterbrochen werden, aber Erwachsene nicht gestört werden dürfen.

Antiasiatischer Rassismus

trifft Menschen, die selbst oder von denen ein*e oder mehrere Vorfahr*innen aus süd-, südost- und ostasiatischen Ländern wie Vietnam, Korea, China oder Japan kommen – oder auch Menschen, von denen andere Menschen das nur denken. Sie werden pauschal und **rassistisch diskriminiert**, z. B. durch beleidigende „Witze“, falsche Anschuldigungen und Gewalt.

Antimuslimischer Rassismus

„trifft Menschen, die Muslim[*]innen sind. Genauso trifft er auch Menschen ohne muslimischen Glauben, die aber trotzdem als muslimisch eingeordnet werden – zum Beispiel wegen äußerer Merkmale, ihres Namens oder ihrer vermuteten Herkunft. Bei antimuslimischem **Rassismus** wird nicht nachgefragt, wie die Menschen sich selbst sehen oder welche Rolle der Glaube in ihrem Leben wirklich spielt. Es wird auch nicht zwischen verschiedenen Strömungen des Islam unterschieden. Meistens ist pauschal von „dem Islam“ und „den Muslimen“ die Rede. Es wird also von einer einheitlichen Gruppe gesprochen, bei der alle Gruppenmitglieder angeblich die gleichen Eigenschaften haben. Außerdem denken viele Menschen, „der Islam gehört nicht zu Deutschland“, obwohl es viele deutsche Muslim[*]innen gibt.“

Anti-Schwarzer Rassismus

trifft **Schwarze** Menschen. Schwarze Menschen können sich Menschen nennen, die einen Bezug zum afrikanischen Kontinent südlich der Sahara haben und nicht-**weiß** sind. Zum Beispiel, wenn sie selbst und/oder ein Elternteil und weitere Vorfahr*innen aus Tansania kommen. Sie werden pauschal und **rassistisch** diskriminiert. Die Wurzeln des Anti-Schwarzen Rassismus liegen im **Kolonialismus**. Im Kolonialismus wurden Schwarze Menschen von **weißen** Menschen nicht als Menschen anerkannt und in Sklaverei gezwungen. Der Anti-Schwarze Rassismus aus der Kolonialzeit wirkt bis heute. Zum Beispiel gibt es immer noch Kinderspiele, Lieder und Bücher, die viel Anti-Schwarzen Rassismus enthalten. In vielen Lebensbereichen, wie Gesundheit, Wohnen, Bildung, werden Schwarze Menschen **diskriminiert**. Dies kann sich auch durch falsche Anschuldigungen und Gewalt äußern.

Antisemitismus

Wenn Menschen Juden_Jüdinnen gegenüber feindlich eingestellt sind und Vorurteile haben, nennt man das „Antisemitismus“. Das kann sich in Beschimpfungen äußern, in Lügen, Ungerechtigkeiten, aber auch in körperlicher Gewalt. Antisemitismus gibt es schon sehr lange. Jüdische Menschen hatten in der Geschichte oft weniger Rechte und sie wurden ausgegrenzt. Die gewaltvollste Form von Antisemitismus war der **Holocaust**, in dem die **Nazis** alle Juden_Jüdinnen verfolgten, ihre Rechte und ihr Eigentum nahmen, ihre Gotteshäuser zerstörten und sechs Millionen Juden_Jüdinnen ermordeten. Noch heute werden **Vorurteile** gegenüber Juden_Jüdinnen verbreitet. Ihnen wird immer wieder die Schuld an bestimmten Problemen gegeben, obwohl das gar nicht stimmt.

Bi_PoC

Black Indigenous People of Color ist ein Begriff für Menschen, die mit **weißen** Menschen zusammenleben und Rassismus erfahren. Erstmals wurde der Begriff „People of Color“ in den 1960er- und 70er-Jahren im Zuge der Bürgerrechtsbewegung als politische **Selbstbezeichnung** von politisch aktiven Menschen wie Frantz Fanon, Malcom X und Martin Luther King verwendet. Das I steht für Indigenous, übersetzt heißt das „Indigene“, und ist die offizielle Bezeichnung für Menschen, die zuerst einen Ort bewohnt haben, oftmals seit Jahrtausenden – vor dem **Kolonialismus**. Dieser Begriff wird für indigene Menschen aus Nord-, Mittel- und Südamerika, der Karibik, Ozeanien, Südostasien und Australien verwendet. Es gibt immer noch viele Debatten über die Schreibweise des Begriffes. Wir schlagen vor, das „i“ klein zu schreiben und den Unterstrich hinzuzufügen, um zu zeigen, dass es nicht die eine Gruppe der Indigenen gibt, sondern eine sehr große und unterschiedliche Gruppe. Der Unterstrich weist darauf hin, dass noch mehr hinzugefügt werden kann.

Diskriminierung

„Das heißt, dass Menschen andere Menschen alle in einen Topf werfen, falsche Dinge über sie behaupten, sie verletzen und schlechter behandeln. Die Menschen, die alle in einen Topf geworfen werden, werden oft überall schlechter behandelt: in der Schule, auf der Arbeit, im Sportverein, bei der Wohnungssuche, in der eigenen Familie.“ Sie werden diskriminiert, weil sie zum Beispiel **Schwarz** oder **queer** sind. Das ist nicht **gerecht**. Formen der Diskriminierung sind zum Beispiel **Ableismus**, **Adultismus**, **Klassismus**, **Rassismus**, **Sexismus**. Das Gegenteil von Diskriminierung ist **Privilegierung (Bevorteilung)**.

Fremdbezeichnungen

Sind Wörter, die Menschen nicht für sich selbst wählen. Fremdbezeichnungen beruhen auf **rassistischen** Denkweisen, weil sie schon immer **Bi_PoC** abgewertet haben.

Zum Beispiel: **Farbig** ist eine Fremdbezeichnung, die verletzend für **Schwarze** Menschen ist, weil sie sich diesen Begriff nicht selbst ausgesucht haben. Er ist in einer Zeit entstanden, in der **Weiß**e Schwarze besonders stark unterdrückt und ausgebeutet haben: zur Zeit des **Kolonialismus**. Außerdem ist, wenn wir so wollen, jeder Mensch **farbig**, denn kein Mensch hat keine Farbe.

Gadjé Rassismus

Das ist einer von mehreren Begriffen, der den **Rassismus** von Gadjé gegen **Roma*Romnja und Sinti*Sintizze** bezeichnet. Gadjé bedeutet Nicht-Roma*Romnja und Nicht-Sinto*Sintezza. Roma*Romnja und Sinti*Sintizze wurden im **Holocaust** verfolgt und erleben auch heute noch viel **Diskriminierung**. Sie mussten nach dem Holocaust selbst darum kämpfen, dass ihre Verfolgung offiziell anerkannt wurde. Das geschah erst 1982. Viele Menschen wissen auch heute sehr wenig über Roma*Romnja und Sinti*Sintizze und haben große **Vorurteile**. Das wirkt sich negativ auf die Chancen von Roma*Romnja und Sinti*Sintizze in Bildung, Wohnen, Arbeiten und Leben aus.

„Gastarbeiter*innen“

Vor langer Zeit sind viele Menschen aus ganz verschiedenen Ländern nach Deutschland und nach Österreich gekommen, um hier zu leben und zu arbeiten. Sie wurden damals Gastarbeiter*innen genannt. Der Begriff ist doppelt schwierig: Zu Gäst*innen ist man eigentlich besonders nett. Leider mussten die Menschen unter schlechten Bedingungen leben und arbeiten und es waren nicht alle nett zu ihnen. Außerdem wollte Deutschland zuerst, dass sie nur zum Arbeiten kommen und dann wieder gehen. Das hat sich geändert. Sie sind jetzt keine „Gastarbeiter*innen“ mehr. Viele von ihnen sind geblieben. Trotzdem erleben sie und ihre Familien immer noch Ausgrenzung und **Rassismus**.

Gerechtigkeit

bedeutet, dass alle Menschen die gleiche Chance haben, ein erfülltes Leben zu führen. Alle Menschen, ohne Ausnahme. Gerechtigkeit ist wichtig. Das steht auch in unserem Grundgesetz: Menschen oder Gruppen ungerecht zu behandeln, weil sie als „anders“ gelten, ist verboten. Diese ungerechte Behandlung wird **Diskriminierung** genannt. Es gibt verschiedene Formen von Diskriminierung. Vielleicht kennst du einige davon schon?

Holocaust

Von 1933 bis 1945 waren in Deutschland die **Nationalsozialist*innen**, oder kurz Nazis, an der Macht. Die Nationalsozialist*innen behaupteten, dass Juden_Jüdinnen, **Roma*Romnja, Sinti*Sintizze**, Lesben und Schwule, **Bi_PoC**, Osteuropäer*innen und andere weniger wert seien. Sie hatten nicht die gleichen Rechte, wurden beraubt, verfolgt und ermordet. Allein sechs Millionen Juden_Jüdinnen wurden in diesen Jahren ermordet. Ziel der Nationalsozialist*innen war es, die jüdische Bevölkerung in Europa ganz auszulöschen. In den meisten Ländern nennt man diese Zeit „Holocaust“. Juden_Jüdinnen sprechen von der „Shoah“ – übersetzt bedeutet das „große Katastrophe“. Der Holocaust an den Roma*Romnja und Sinti*Sintizze wird auch Porrajmos (auf Deutsch: das Verschlingen) genannt.

Intersektionalität

„ist, wenn eine Person nicht nur von einer Form von **Diskriminierung** betroffen ist, sondern von mehreren gleichzeitig. Menschen sind nicht immer entweder von dieser ODER von der anderen Diskriminierung betroffen, sondern von allen gleichzeitig. Eine **weiße** Frau und eine **Schwarze** Frau werden zwar beide als Frauen diskriminiert, aber die Schwarze Frau macht außerdem noch **Rassismuserfahrungen**. Viele sagen dann, dass diese Diskriminierungsformen ineinander verwoben [verflochten] und nicht getrennt zu betrachten sind. Und genau das ist Intersektionalität.“

Islam

Der Islam ist eine der großen Weltreligionen. Muslim*innen glauben an einen Gott. Sie nennen ihn Allah. Die Lehren des Propheten Mohammed stehen im heiligen Buch des Islam, dem Koran. Im Islam gibt es fünf Säulen: Gläubige sollen neben Allah keine anderen Gottheiten verehren. Sie sollen fünfmal am Tag beten (freitags in der Moschee, dem Gotteshaus). Sie sollen armen Menschen helfen. Jedes Jahr sollen sie einen Monat lang tagsüber fasten. Dieser Fastenmonat heißt Ramadan. Wenn sie können, sollen Muslim*innen einmal im Leben die Heilige Stadt Mekka besuchen. Genauso wie in anderen Religionen leben nicht alle Muslim*innen ihre Religion gleich aus. Manche sind sehr gläubig, andere feiern zum Beispiel nur große Feste wie das (Fastenbrechen am) Ende des Ramadan und das Opferfest.

Judentum

Das Judentum ist die älteste Buchreligion der Welt, die nur einen Gott verehrt. Den jüdischen Glauben gibt es schon seit über 3.500 Jahren. Nach dem jüdischen Kalender befinden wir uns aktuell [Stand Januar 2023] im Jahr 5783. Später entstanden weitere Buchreligionen wie das Christentum und der Islam. Überall auf der Erde leben jüdische Menschen, u. a. weil sie immer wieder verfolgt wurden. Nach religiöser Tradition gilt als Jude_Jüdin, wer eine jüdische Mutter hat. Es ist auch möglich, mit einem jüdischen Vater jüdisch zu sein oder zum Judentum überzutreten. Für manche Juden_Jüdinnen ist der Glaube sehr wichtig, für andere nicht. Sie können sich auch durch die Kultur und verschiedene Gebräuche dem Judentum verbunden fühlen.

Klassismus

Das Wort Klassismus kommt von dem Wort Klasse. Hier geht es nicht um Schulklassen, sondern um Klassen in der Gesellschaft. Klassismus bedeutet, dass man auf Menschen, die weniger Geld haben, hinabschaut und davon ausgeht, dass sie weniger wissen oder können als Menschen, die mehr Geld haben. Wenn eine Familie mehr Geld hat, dann können die Kinder mehr Hobbys nachgehen, Nachhilfe bekommen und die Familie kann zum Beispiel öfter in den Urlaub und ins Restaurant gehen – das sind alles Dinge, die viel Geld kosten. Eine Familie mit wenig Geld kann sich so etwas nicht leisten und die Kinder können diese Erfahrungen deshalb nicht machen.

Kolonialismus

„Vor vielen, vielen Jahren dachten *weiße* [im Original nicht kursiv] Menschen und Europa, dass sie mehr Land bräuchten. Sie lebten hier, wo wir heute leben. Eigentlich hatten sie genug Land. Doch sie wollten auch mehr Macht und mehr Geld haben. Also sind sie übers Meer bis auf andere Kontinente gefahren – nach Afrika, Amerika, Asien, Australien und Ozeanien- und wollten den Menschen dort ihr Land wegnehmen. Doch die wollten das natürlich nicht einfach so hergeben. Sie lebten dort mit ihren Familien und waren die Ersten. Doch die *weißen* Menschen haben sich das Land genommen und auch alles, was wertvoll war – Gold, Edelsteine, Silber oder Gewürze. Sie haben die Menschen, die da lebten, eingesperrt und getötet. Sie haben sie Sklaven genannt und sie gezwungen zu arbeiten. Sie haben sie in Schiffe gesetzt und auf andere Kontinente geschickt. Auch dort wurden sie gezwungen zu arbeiten. Sie durften nichts mehr frei entscheiden. Dass das falsch war, wussten die *weißen* Menschen. Sie dachten sich eine Lüge aus, damit sie sich deshalb nicht schlecht fühlten. Sie behaupteten, dass *weiße* Menschen besser seien als alle anderen. Doch das stimmt nicht.“

Nazis (kurz für: Nationalsozialist*innen)

Nazis waren Mitglieder der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ (NSDAP) von Adolf Hitler und auch alle, die diese Partei und ihre Politik gut fanden. Die Partei wurde 1919 gegründet. Von 1933 bis 1945 waren die Nazis in Deutschland an der Macht. Die Nazis behaupteten, bestimmte Deutsche seien wertvoller als andere Menschen und werden von diesen bedroht. Sie verfolgten, misshandelten und ermordeten Menschen, die sie zu Feinden erklärt hatten, darunter **Juden_Jüdinnen**, **Roma*Romnja und Sinti*Sintizze**, Behinderte, **queere** Menschen, Zeug*innen Jehovas und andere Menschen, von denen die Nazis meinten, sie passten nicht in ihre **diskriminierende Norm**. Die Nationalsozialist*innen waren verantwortlich für den **Holocaust**.

Norm

„Eine Norm ist das, was von der Gesellschaft anerkannt und als „Regel“ verstanden wird. Normen begegnen uns täglich und oft völlig unbemerkt. Sie werden auch meistens erst dann wahrgenommen, wenn etwas vorkommt, was nicht der Norm entspricht.“ Zum Beispiel wird als Norm verstanden, christlich zu sein. Wir haben freie Tage an christlichen Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern, aber nicht zum muslimischen Fastenbrechen oder jüdischen Jom Kippur. Diese Norm und dass es auch Menschen gibt, die nicht der Norm entsprechen, wird wenig beachtet. Menschen, die nicht der Norm entsprechen, werden häufig **diskriminiert**.

Zu Norm: „Solidarität macht stark. Ein Wegweiser für Jugendliche im Umgang mit Diskriminierung“ von Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V. Berlin, 2019, S.33 f.

Othering

wird die Einteilung von Menschen in „normal“ und „anders“ genannt, die auf **rassistischen** Ideen und Denkmustern beruht. Als „normal“ gelten dann **weiße** Menschen und als „anders“ **Bi_PoC**. Das ist natürlich ein falscher und ausgrenzender Blick, der außerdem schlimme Konsequenzen für unseren Zusammenhalt und für Bi_PoC hat.

Queer

Queer ist eine Sammelbezeichnung für Menschen, die zum Beispiel lesbisch, schwul, bisexuell, **trans***, inter* sind. Manchmal siehst du als Kurzform auch lsbtqi+ oder auf Englisch lgbti. Queer meint, wenn Menschen sich nicht mit der Norm von Sexualität und Geschlecht identifizieren. Die **Norm** in diesen Bereichen ist, heterosexuell, cis (nicht trans*) und dyadisch (nicht inter*) zu sein. Queere Menschen erfahren **Diskriminierung**, die im Oberbegriff Queerfeindlichkeit, oder auch spezifisch Homofeindlichkeit oder Trans*feindlichkeit genannt wird. Queer ist Englisch und bedeutet eigentlich auch „seltsam“. Denn lange wurde „queer“ als Beschimpfung verwendet. Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans* Personen, inter* Personen haben sich diesen Begriff positiv umgedeutet und verwenden ihn seitdem als **Selbstbezeichnung**.

Personen of Color (PoC)

ist eine **Selbstbezeichnung** und vereint alle Menschen, die **Rassismus** erfahren. Hä? Color, das heißt doch Farbe? Dabei geht es auch hier nicht um die Hautfarbe oder wie „dunkel“ der Teint ist. PoC ist eine Bezeichnung von verschiedensten Menschen, die sich als nicht-**weiß** definieren. Im Wort **Bi_PoC** ist PoC auch enthalten. Nicht alle Menschen, die Rassismus erfahren, mögen die Bezeichnung und wählen sie für sich. Aktuell ermöglicht sie uns, über Diskriminierung zu sprechen und die gemeinsamen Erfahrungen vieler Menschen auf der Welt für alle verständlich zu machen.

Privileg

Privileg heißt Vorteil.

Zum Beispiel: **Weiß**e Menschen werden meistens als „normal“ wahrgenommen. Nicht-**Weiß**e gelten hingegen häufig als „anders“. **Weiß**e werden auch in der Schule oft als klüger wahrgenommen. Wenn ein Job angeboten wird, ist es wahrscheinlicher, dass ein **weißer** Mensch diesen Job auch bekommt. In Filmen spielen **weiße** Schauspieler*innen häufiger die Rollen der Held*innen als **Bi_PoC**-Schauspieler*innen. **Weiß**e Menschen können ihre Privilegien auch nutzen, um gegen **Rassismus** einzutreten.

Rassismus

Ist die **Diskriminierung** aufgrund der Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, die Menschen haben oder von der andere denken, dass sie sie haben. **Bi_PoC** werden durch Rassismus ausgegrenzt. Zum Beispiel, wenn „eine Person, die in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, immer wieder nach ihrer Herkunft gefragt wird. Und ihr nicht geglaubt wird, dass sie aus Deutschland kommt. Auch nicht dann, wenn sie sagt, dass sie aus Deutschland kommt.“ Rassismus ist eine **Diskriminierung**, die **Bi_PoC** erleben.

Roma*Romnja und Sinti*Sintizze

Roma*Romnja und Sinti*Sintizze sind neben Dän*innen, Fries*innen und Sorb*innen eine in Deutschland anerkannte Minderheit. Sinti*Sintizze leben seit Jahrhunderten in Deutschland und Roma*Romnja seit dem 19. Jahrhundert; viele Roma*Romnja sind zum Beispiel als **Gastarbeiter*innen** oder nach dem Krieg in Jugoslawien in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommen. Roma*Romnja und Sinti*Sintizze sprechen Romanes oder nicht, sind christlich oder nicht, gehören Gruppen an wie den Kalé, Manusch oder Lovara, kommen aus Deutschland, Mazedonien, Bulgarien oder anderen Ländern.

Safe(r) Space

Ein safe(r) space ist ein möglichst geschützter Raum. Safe ist Englisch und heißt geschützt. Damit ist gemeint, dass alle zusammen das Ziel verfolgen, dass sich alle wohl fühlen und niemand **diskriminiert** wird. Wenn es trotz des Ziels zu Diskriminierung kommt, wird diese gut aufgearbeitet, z. B. dadurch, dass der betroffenen Person zugehört wird, sich die diskriminierende Person entschuldigt und die Diskriminierung nicht noch einmal passiert. Im safe(r) space können Erfahrungen geteilt werden, ohne dass sie kommentiert oder belächelt werden.

Schwarz

ist eine Bezeichnung, die Schwarze Menschen für sich selbst benutzen. So etwas nennen wir **Selbstbezeichnung**. Schwarze Menschen können sich Menschen nennen, die einen Bezug zum afrikanischen Kontinent haben, zum Beispiel ein*e Vorfahr*in oder Elternteil aus Tansania. Schwarze Menschen leben überall auf der Welt. Das Schwarz wird immer großgeschrieben. Dies soll zeigen, dass es eben nicht um die Farbe der Haut geht.

Selbstbezeichnungen

sind Bezeichnungen, die sich Menschen und Gruppen selbst geben. Sie sind wichtig, damit wir keine **diskriminierenden**, z. B. **rassistischen** Wörter wiederholen, wenn wir über Personen reden, sondern Bezeichnungen, mit denen sich Menschen wohl fühlen. Selbstbezeichnungen können sich im Laufe der auch Zeit ändern und manchmal benutzen Menschen mehrere gleichzeitig. **People of Color**, **Schwarz**, **Queer**, **Roma*****Romnja** sind Beispiele für Selbstbezeichnungen. Das Gegenteil von Selbstbezeichnung ist **Fremdbezeichnung**.

Sexismus

ist die **Diskriminierung** aufgrund des Geschlechts, das Menschen haben oder von dem andere denken, dass sie es haben. „Dazu gehört zum Beispiel, dass Mädchen und Frauen häufig Nachteile gegenüber Jungen und Männern haben. Mädchen wird zum Beispiel oft unterstellt, dass sie manches nicht so gut können wie Jungen. [Oder über Jungen wird behauptet, dass sie zu laut und zu wild sind.] Das stimmt natürlich nicht und ist ein Irrglaube. Jungen haben keine besseren Fähigkeiten als Mädchen“ und Mädchen können auch laut und wild sein.

Trans* Person

„Mit Trans* meinen wir Menschen, die sich nicht oder nicht nur mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt (oder sogar früher) zugewiesen wurde. Menschen, die sich als geschlechtlich uneindeutig oder vielfältig erleben, die ihr Geschlecht wechseln, wechseln wollen oder gewechselt haben. Und zwar egal, ob sie damit geoutet sind [also anderen davon erzählt haben] oder nicht. Egal ob Hormone oder OP[erationen] im Spiel sind, waren oder sein werden, egal ob Begriffe wie trans*, transgender, transmaskulin, transident, genderqueer, non-binary, nichtbinär, transsexuell oder genderfluid verwendet werden – oder auch nicht.“

Das Wort „trans“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „jenseits“ oder „auf der anderen Seite“. Es ist das Gegenstück zu „cis“; das bedeutet „diesseits“ und meint Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Das Wort „gender“ ist Englisch und bedeutet soziales oder kulturelles Geschlecht. Das heißt, Menschen haben nicht nur ein körperliches biologisches Geschlecht („sex“ auf Englisch), sondern auch eine Geschlechtsidentität, die sie durch Kleidung usw. ausdrücken. Gender ist, wie Menschen leben und sich fühlen.

Trigger und Triggerwarnung

„Trigger“ ist der englische Begriff für „Auslöser“ und wird in Physik, Elektronik und in der Biologie, Medizin und Psychologie genutzt.

Ein Beispiel: Kriegsüberlebende können durch (Knall-) Geräusche wieder an Krieg erinnert werden und daraufhin z. B. in Panik verfallen oder Angst erleiden. Auch **rassistische** Begriffe können triggern. Sie rufen unangenehme Gefühle, vielleicht Erinnerungen an schlimme Erlebnisse, hervor und tun weh. Eine Triggerwarnung wird z. B. zu einem Film gegeben, wenn er etwas zeigt, was einen Trigger auslösen könnte. Dann wissen Menschen, die durch diesen Trigger getriggert werden, Bescheid und können entscheiden, ob sie den Film schauen möchten.

Vorurteil

„Vorurteile sind negative Einstellungen gegenüber Gruppen bzw. Personen, die dieser Gruppe angehören [oder von denen jemand denkt, sie würden dieser Gruppe angehören]. Vorurteile beruhen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden übernommen.“ Vorurteile sind Gedanken, die wir hinterfragen und kritisieren sollten. Vorurteile können z. B. **rassistisch**, **sexistisch**, **antisemitisch** sein, z. B. dass Mädchen nicht Fußball spielen können. Das ist falsch und verletzend.

Weiß

Wenn wir *weiße* Menschen sagen, meinen wir damit nicht die Hautfarbe. Deswegen wird *weiß* auch kursiv geschrieben. Schließlich ist keine Haut richtig weiß. *Weiß*e Menschen können ganz unterschiedlich aussehen. Mit *weiß* werden Menschen beschrieben, die von **Rassismus** profitieren und deswegen über mehr Vorteile, also **Privilegien**, verfügen. Zum Beispiel wird *weißen* Kindern eher eine Empfehlung fürs Gymnasium gegeben als **Schwarzen** und Kindern of Color, auch wenn sie gleich geeignet sind. Oder in Filmen sind *weiße* Menschen viel häufiger und positiver dargestellt als Schwarze und **PoC**. *Weiß*e Menschen gelten in unserer Gesellschaft als **Norm**.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz

Film Macht Mut

Köthener Straße 5-6
10963 Berlin
Tel.: +49 (0) 2359 938 61

www.visionkino.de

info@visionkino.de

www.filmmachtmut.de

zentrale@filmmachtmut.de



Autorinnen

Francesca Sika Dede Puhlmann, Eva Hasel

Redaktion

Sabine Genz, Pola Hahn, Roman Clara Woopen

Lektorat

Farnaz Sassanzadeh, Dennis Sadiq Kirschbaum für global e.V. (Rassismus- und antisemitismuskritische Pädagogik), Désirée Galert (Module zu Antisemitismus der 3. & 4. und 5. & 6. Klasse), Mohammed Scheikani (Module zu antimuslimischem Rassismus), Prof.in Nina Kölsch-Bunzen (Materialien), Sabine Oswald (Sprache), Laura Zimmermann (Filmpädagogik)

Illustration

Emily Claire Völker

Layout

www.tack-design.de

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der „Kino macht Schule“ GbR, bestehend aus dem Verband der Filmverleiher e.V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernommen.

Film Macht Mut ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit den SchulKinoWochen und wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Film Macht Mut setzt Perspektivenvielfalt und die Kritik von Rassismus und Antisemitismus ins Zentrum der Filmvermittlung. Bundesweit bieten wir zusammen mit den Projektbüros der SchulKinoWochen und weiteren lokalen Partner*innen altersgerechte Workshops für die erste bis sechste Klasse und Fortbildungen für Lehrkräfte an. Intern professionalisieren wir unsere eigenen Strukturen der Filmvermittlung in Diversitätsorientierung und Diskriminierungskritik. Im Blog und mit Videos teilen Projektbeteiligte, Gastautor*innen und -referent*innen Empfehlungen und Gedanken rund um die Inhalte und Ereignisse von Film Macht Mut.

© VISION KINO, 2024

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien